

## Vráta's Traum

Buchhalter Vratislav, genannt Vráta (man spricht es Wratja aus), war ein unauffälliger Zeitgenosse. Ein Alt-68er im Jahre 2016 ...

Alles, was ihm aus den wilden 68ern geblieben ist, war sein Traum von einer eigenen Harley-Maschine. Das war sein Verständnis von Freiheit. Die lang herbeigesehnte Zeit war gekommen: Vráta wurde fünfundsechzig Jahre alt und er hatte das nötige Geld beisammen, um sich endlich seinen Lebens Traum zu erfüllen.

So stand sie da, in voller Pracht: die Harley-Davidson in seiner Garage. Nächtelang hatte er sie geputzt und gepflegt ... Sie kam aus zweiter Hand und über einen guten Preis hatte man sich schnell geeinigt. Nur noch die Fahrprüfung galt es zu schaffen, dann war alles in Butter!

Mit viel Selbstvertrauen und Euphorie bereitete sich Vráta auf die Prüfung vor. Das Ergebnis: durchgefallen. Völlig unerwartet. Auch beim zweiten Versuch gab's vom Prüfer keine Gnade. Zu viele Antworten waren falsch angekreuzt, zu groß war die Nervosität. Vráta hatte genug, griff zur Flasche und fluchte einen Abend lang über die sinnlose Theorieprüfung und das ganze gnadenlose Prüferteam. Doch am nächsten Tag griff er zum Zündschlüssel und setzte sich auf den Bock.

Vráta kurvte zwei Wochen lang um die schäbigen Miethäuser von Žižkov ... Ohne Ausweis, naheliegenderweise. Um schließlich sein geliebtes Gefährt weiterzuverkaufen. – Der Buchhalter war geheilt von seinem lebenslangen Traum.

## Am Nullpunkt

Wenn du wirklich am Tiefpunkt deines Lebens angekommen bist, dann hast du eigentlich viel geschafft. Nicht jeder kommt zum Nullpunkt! Andere fahren zum Nordpol – ich hatte den Nullpunkt erreicht. Das war doch auch was! Not macht be-

kanntermaßen erfinderisch. Mein letzter Auftritt als Staubsaugervertreter hatte bizarr geendet ...

Ich präsentierte einer noblen Dame die fantastische Saugkraft unseres Professional Mini Star. Dabei machte sich das Ding plötzlich selbständig – und schwups hing die Düse am Oberteil der Kundin, direkt am Busen. Ich zog zwar sofort geistesgegenwärtig den Stecker aus der Dose und entschuldigte mich ungefähr 15000 Mal, doch alle Bemühungen kamen zu spät ... Die Bonzin kotzte sich dann beim Chef aus und wollte angeblich sogar eine Strafanzeige gegen uns erstatten.

Das kostete mich den Job. Ich wusste nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Im Prinzip war ich froh über den Rauschmiss. Auf das bisschen Geld konnte ich auch noch verzichten. Nun saß ich bei meinem alten Freund Jiří, dem Schustermeister für Hackenschuh und Stiefel, und wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Wir spielten eine Runde Schach und ich verlor, passend zur Situation.

Doch der Ratschlag eines alten weisen Mannes ist in Tiefpunktstunden Gold wert. Jiří klopfte mir auf die Schulter und meinte: «Sauf weniger, mein Freund. Und bewirb dich beim lokalen Wochenblatt – du kannst doch gut schreiben. Ich habe gelesen, dass die Redaktion dort freie Mitarbeiter sucht.» Ich seufzte: «Ob ich da wohl reinkomme, mit meinem Lebenslauf?» Jiří konterte: «Du musst es versuchen! Hast ja nichts zu verlieren ...» Das stimmte allerdings. Ich hatte wirklich nichts mehr zu verlieren. Und außerdem war ich in jungen Jahren tatsächlich schon einmal für eine Zeitung tätig gewesen und konnte sogar ein paar Referenz-Artikel vorweisen.

Am Nullpunkt fängt man einfach wieder von vorne an. Und der leicht erhöhte Blutdruck lässt einen spüren, dass man noch am Leben ist. Es konnte also nur noch aufwärtsgehen!

Fortsetzung folgt.

## Traum-Blues vom Paradies

Ach, könnt die Welt ein Paradies sein ...!  
Dann wäre in Žižkov niemand ohne Job.  
Keinen Platz gäbe es da für Terror und Spott.  
Und Fremdenhass – ein fremdes Wort!  
Leute guten Willens – weiß, gelb, dunkel oder lila –  
lebten zusammen ohne viel Scheiß!  
Die Achtung vor dem Anderen – unser höchstes Gebot.  
Und Hungersnot in der Dritten Welt und auch bei uns –  
ein großes Verbot.  
Freiheits- und Denkvermögen raubende Regierungen –  
auf den Schrott!  
Ausbeuterische Arbeitszeiten – auch auf den Schrott!  
Keine Armut mehr trotz Arbeit! Ein gerechter König –  
ab auf den Thron!  
Und Elefantenkühe aus Gold gäbe es, mit Flügeln,  
drei Meter groß!  
Sie flögen über Tschechien und kackten Geldscheine  
auf das ganze Land ...  
Und für die Männer gäb es am Freitag Freibier satt  
in jeder Kneipe von Prag.  
Flüssiges Gold für durstige Kehlen ...  
Und jeder täte das, was er am besten kann!  
Hauptsache: glücklich.  
Ach, könnt die Welt ein Paradies sein ...

## Der neue Job

Der Tag war gut! Ich hatte einen neuen Job. Als freier Redakteur beim Wochenblatt. Die Bezahlung war zwar schlecht, ein besseres Trinkgeld – «Sie werden pro veröffentlichten Artikel entlohnt», hieß es –, aber der Deal hatte auch seine Vorzüge: Der Verlag gab mir die Aufträge und mein Redaktionsbüro war zu Hause. Schreiben selbst ist nicht teuer. Alles, was

man braucht, sind zwei Kugelschreiber (einen zur Not) und Papier – und schon kann es losgehen! Natürlich benötigt man als Redakteur auch noch eine halbwegs intakte Fotokamera. So ein altes Ding hatte ich noch wo rumliegen.

Mein halbes Leben spielte sich fortan im Bett ab. Mein Bett bestand aus zwei großen Matratzen, die auf dem Holzboden im Schlafzimmer lagen. Dort wohnte ich, dort arbeitete ich und dort gab es manchmal sogar Frühstück. Im Bett trank ich abends meinen Schlummer-Rotwein und schlief dann friedlich ein. Außer es lag Damenbesuch neben mir. Dann gab's noch Arbeit. Ihr könnt euch ja vorstellen, was ich damit meine, schließlich seid ihr schon erwachsene Jungs, also muss ich das hier nicht näher ausführen. Oder zieht euch einen Pornostreifen rein.

Ich hatte also den Vertrag bei der Zeitung unterschrieben und schon den ersten Auftrag bekommen. Im Vagon Music Pub spielte Samstagabend die Prager Rocklegende *The Plastic People of the Universe*, deren Konzerte früher oft nur im Untergrund stattfanden, weil die freizügige Rockmusik im Kommunismus verboten war. Die Band saß sogar mal hinter Gittern, weil sie unerschrocken weitermachte. Der Vagon Club war ausverkauft. Die Stimmung war gut. Zum Glück bemerkte ich in der Pause, dass in meiner Kamera kein Film drin war. Es ging weiter. Bärtige, langhaarige Althippies zelebrierten auf der Bühne die wilde Rockmusik: Sax, Keyboard, Gitarre, Bass, Schlagzeug – und sogar eine Geige fiedelte mit. Die Band verschmolz mit dem Publikum und gab unter tosendem Applaus fünf Zugaben. Kurz vor Schluss posierte der Bandleader Vratislav Brabeneč mit seinem Saxophon vor meiner Kamera. Der Blitz ging ab und das Bild war im Kasten.

Mein erster Artikel war schon fast fertig. Lange war's her, seit ich für eine Zeitung geschrieben hatte. Aber die Zeilen gingen mir gut von der Hand. Mit Freude und auch etwas Stolz dachte ich: «Selbst ist der Mann!» Ich fühlte mich in diesem Augenblick nach langer langer Zeit wirklich wieder als meines Glückes

Schmied, gab noch einen drauf und sagte: «Mach was oder gehe unter!»

Ich war zufrieden mit dem ersten Job und freute mich schon auf den nächsten Auftrag.

## Eine Weihnachtsgeschichte

Zu Weihnachten gab es traditionell panierten Karpfen mit Kartoffelsalat. Der Fisch musste die Tage zuvor in der eigenen Badewanne schwimmen. Das brachte Glück!

Pavel hatte die Wohnung neben mir. Ein Muttersöhnchen und Verlierertyp. Vor fünf Jahren war er mal auf hundertzwanzig Blautannen sitzen geblieben, die er vor Weihnachten auf dem Markt verkaufen wollte. Leider kam der Laster aus Russland mit der Lieferung zu spät an. Genauer gesagt erst am 24.12. Das war der finanzielle Ruin. Pavel piff aus dem letzten Loch und Weihnachten strich er gänzlich aus dem Kalender. Wäre da nicht noch sein Mütterchen gewesen, das ihn alle Jahre wieder daran erinnerte, hätte er Weihnachten längst vergessen ... Pavels Mutter wohnte in Pilsen und ihr zuliebe stand er im Dezember mit der Angelrute an der Moldau und wartete geduldig auf den Festtagsschmaus, der hoffentlich bald an Land gezogen werden konnte.

Manchmal versuchte er sein Glück mehrere Tage lang. Aber irgendwann war der Fisch immer am Haken. Doch in diesem Jahr haute es einfach nicht hin. Kein Fisch wollte anbeißen! Es war zum Verrücktwerden, denn ein Weihnachten ohne Karpfen, das ging absolut nicht. Schon gar nicht für seine Mutter. Pavel bewies großen Ehrgeiz und präparierte die besten Köder mit den fettesten Regenwürmern. Er, der Weihnachtsheld, blieb bei eisiger Kälte und einer Flasche Wodka die ganze Nacht tapfer am Fluss stehen. Und siehe da, plötzlich, in den frühen Morgenstunden, war es endlich so weit. Es zog und zog an der Angel, immer fester und fester. «Das fühlt sich eher

nach Haifisch an», dachte Pavel und riss, mit dem einen Bein im Fluss und dem anderen am Ufer, mit voller Kraft an der Rute ...

Ein Aufschrei – und platsch! Pavel landete kopfüber in der Moldau. Dort kämpfte er ums blanke Leben ... Ein aufmerksamer Wachtmeister schmiss ihm einen Rettungsring hinterher und Pavel überlebte das Katastrophenszenario. Die Prager Zeitung berichtete am nächsten Tag darüber. Seinem Mütterchen verschwieg er die Geschichte. Stattdessen kaufte Pavel auf dem Weihnachtsmarkt den schönsten und größten Karpfen und eine kleine Blautanne fürs Fest. Damit fuhr er mit seinem alten Lada nach Pilsen.

Die Mama war wieder einmal stolz auf ihren Sohn.

## Die Heavy-Metals kommen

Es war in meiner Jugendzeit, im Jahre 1992 ...

Ganz Žižkov freute sich auf die Hardrockband, die Freitagabend in der kultigen Kneipe «Zum ausgeschossenen Auge» spielen sollte. Die Bandmitglieder waren wild, berüchtigt, trugen lange Haare und lehnten es ab, sich den gesellschaftlichen Normen anzupassen. Sie kamen aus der Stahlstadt Ostrava und nannten sich CITRON. Ihre Texte handelten von Freiheit und Liebe.

Ich muss mich noch korrigieren: Ganz Žižkov freute sich natürlich nicht. Aber viele! Allen voran die Leute aus der Rock- und Metalszene. Aber auch die Jugend und generell offene Musikfreunde, die auf was Alternatives und nicht auf Karel Gott standen.

Viele Mütter in Prag hatten Wochen zuvor schon Angst und predigten ihren Töchtern jeden Abend: «Da gehst du mir nicht hin! Wir können Aschenputtel im Fernsehen schauen oder mit Papa ins Kino gehen, aber zu diesen abgefahrenen, sexistischen Boys gehst du mir nicht!» Viele Mütter flehten ihre Töchter gar an: «Bitte, tu mir das nicht an!»

In der Tschechoslowakei war man verrückt nach ihrer Musik. Und wo sie spielten, wurde immer Gras geraucht. Wo sie auftauchten, war die Polizei nie weit weg ...

Alle waren heiß auf die Rocker und die Mädels hatten schlaflose Nächte. Und wenn sie dann doch für ein paar Minuten schliefen, träumten sie von deren Autogrammen auf ihren BHs. Auch ich hatte meine Konzertkarte schon ein Jahr im Voraus gebucht.

Die Vorfreude war riesig, bis ich einen Tag vor dem Auftritt im Radio hören musste, dass sich der Schlagzeuger vor zwei Tagen eine Magen-Darm-Infektion eingefangen hatte und quasi ununterbrochen über dem Scheißklo hing. Das Konzert sei leider abgesagt, hieß es. Jedoch werde das Eintrittsgeld vom Veranstalter ordentlich zurückerstattet. Scheiße im wahrsten Sinne des Wortes! Ich holte erst mal ein paar Flaschen Bier auf den Schock und fluchte eine Runde: Verdammter Mist!

## **Das Zirkusspektakel**

Der Zirkus Gumberto gastierte in Prag und ich bekam vom Wochenblatt den Auftrag, einen Artikel samt Bild über die Premiere zu machen. So atmete ich wieder einmal Zirkusluft ein und sah mit eigenen Augen, wie ein Gorilla auf einer Elefantenkuh ritt und wie ein Zauberer einen Mann, der als Putin verkleidet war, in einer Kiste zersägte und dann wieder zusammensetzte.

Dann erschrak ich, als die Primaballerina auf dem Seil eine Biellmann-Pirouette drehte und dabei beinahe das Gleichgewicht verlor. Im letzten Moment konnte sie sich noch mit beiden Händen am Seil festhalten. Meine Sitznachbarin schrie dermaßen laut und ätzend hoch, dass ich fast einen Hörsturz bekam. Ein lustiger Clown machte seine Späße und ich hatte ein paar gute Bilder im Kasten.

Dann kam der Knaller: Obwohl man ja deutlich sah, dass ich Reporter war und eine Kamera um den Hals trug, konnte es sich der Messerwerfer wohl nicht verkneifen, ausgerechnet mich in die Manege zu holen. Dies geschah direkt nach der Pause und ich hatte schon ein paar Gläser Wein intus. Nach meinem geglückten Misstritt in die Manege wurde es heiter im Publikum und ich steckte mit dem Gesicht im Sägemehl. Es roch nach Pferdescheiße. Zu meinem Erstaunen schmeckte es gar nicht so übel, nur vielleicht ein bisschen zu trocken. Ein kühles Bier fehlte dazu. Beim Aufstehen rutschte mir das Sägemehl mit dem Pferdemist ins Hemd. Ein unangenehmes, pikendes Gefühl, das mich an den alten Wollkragenpullover erinnerte, den ich einst von meiner Mutter bekommen hatte. «Ein schönes Weihnachtsgeschenk für dich!», wie sie es damals nannte. Ich hatte ihn später in einem Osterfeuer verbrannt. Jetzt kam dieses kratzige Gefühl wieder hoch. Der Messerwerfer fragte mich, ob alles gut sei ... Ich nickte kurz und entschlossen und wurde sofort aufgefordert, mich an ein rundes Brett zu stellen. Dort fesselte man mich an Händen und Füßen. Dann begann sich das Rad langsam zu drehen – und immer ein bisschen schneller ... Trommelwirbel waren zu hören. Spannung im Publikum! Vom Sägemehl am Rücken spürte ich überhaupt nichts mehr. Dafür begann sich mein Magen mitzudrehen. Verschwommen sah ich, wie das Arschloch von einem Messerwerfer ein scharfes Beil anzündete und das brennende Ding direkt auf mich richtete. «Ich werde diesen Idioten verklagen», dachte ich mir noch. Er zielte und zielte und das Rad drehte und drehte sich schneller und schneller. In diesem Moment explodierte mein Magen und ich kotzte ihm aus fünf Metern Entfernung eine volle Ladung Mittagessen und Sägemehl ins Gesicht. Er ließ seine Waffe zu Boden fallen und ich wurde von zwei rumänischen Zirkusmitarbeitern befreit. «Beim nächsten Mal landest du im Knast!», raunte ich ihm noch zu. Nach ein paar Griffen daneben erwischte ich die Kamera, verbeugte mich auf etwas unsicheren Beinen vor dem Publikum und verschwand durch den Vorhang.



## Die Alibi-Agentur

Nachdem ihn seine Frau inflagranti mit einer Anderen im Bett erwischt hatte, teilte ich meine zweite Matratze plötzlich mit Stanislav, dem Kellner unserer Eckkneipe. Das arme Schwein wusste nicht wohin und tat mir leid. Ich hatte ihm angeboten, ein paar Tage bei mir zu hausen. Ich wiederum bekam so die Möglichkeit, meinen Schuldenberg in der Kneipe abzubauen. Rund fünftausend Kronen waren da nämlich offen ... Ich vereinbarte mit Kellner und Wirt einen Deal: Stanislav konnte einen Monat bei mir pennen. Dafür sollte er meine Saufschulden begleichen. Also für beide Seiten eine Win-win-Situation. Doch die Lage wurde bald unerträglich: Jede Nacht, wenn Stanislav von der Kellnerschicht nach Hause kam, meistens mit mir zusammen, plärrte und fiennte er stundenlang. – Er wollte nach Hause, zurück zu seiner Frau. Einmal verpasste ich ihm sogar eine Ohrfeige, aber das nützte auch nichts. Das Weinen wurde nur noch lauter.

Mein Kumpel Joe, der Taxifahrer, hatte am Biertisch eine glorreiche Idee: Es gibt in Prag eine Agentur für Fremdgeher. Eine sogenannte Alibi-Agentur. Das sollte man doch ausnutzen! Ich rief gleich am nächsten Morgen dort an und vereinbarte einen Termin. Stanislav kam mit. Ein Alibi bei dieser Geschichte war allerdings so gut wie unmöglich. «Dennoch gibt es Aussicht auf Hoffnung», meinte der freundliche Berater optimistisch. Ganz billig werde es allerdings nicht sein ... – Er machte uns ein Konzept schmackhaft und schlug folgendes Szenario vor: Die fremde Frau im Ehebett wurde zur Fitnesslehrerin von Stanislav. Sie sei für *Gymnastik im Bett* zuständig und habe mit Stanislav einen Gesundheitsplan erstellt, im Auftrag seines Arztes. Dies sei in Amerika gerade der letzte Schrei – und noch dermaßen *inside*, dass man praktisch nirgendwo was darüber finden könne. Und der Arzt habe dazu eben auch Rückenmassagen im Bett verschrieben, von der Gesundheits-Fitness-Fachfrau. «Schließlich hat Sie doch Ihre Frau erwischt, als Ihre Freundin Ihnen im Bett gerade den

Rücken gestreichelt hat, nicht wahr?», grinste der Typ von der Alibi-Agentur. «Ja, das stimmt schon», seufzte Stanislav. Der Berater weiter: «Einen ähnlichen Frauentyp wie Ihre Freundin werden wir schon finden. Einen Scheinarzt natürlich auch. An guten Schauspielern mangelt es in Prag nicht!» Ich bekam auch eine Rolle, und zwar sollte ich als bester Freund von Stanislav in den Vordergrund der Handlung rücken, seiner Frau ins Gewissen reden und die Unschuld des Kellners beteuern. Dazu sollte ich immer wieder betonen, wie sehr Stanislav sie liebe. Mit anderen Worten: ein großes, inszeniertes Theater von Anfang bis Ende. Moralisch sehr bedenklich.

Ich überlegte einige Augenblicke, lachte dann und sagte: «Das kann nicht gut gehen.» Aber was soll's! Stanislav wollte um jeden Preis seine Frau zurückhaben. Er unterschrieb den Vertrag auf der Stelle, zu früh, wie sich später zeigte, denn seine Frau kam von selber zurück. Sie gab ihm nochmals eine Chance. Gutmütig, wie Frauen eben manchmal sind. So einfach war das. Stanislav kam aus dem Vertrag leider flach heraus, denn das Kleingedruckte hatte er nicht gelesen. Vierzig Prozent musste er trotzdem zahlen und schon das war ein heftiger Betrag. Ich möchte die Summe nicht nennen, sonst denkt ihr, was für Idioten wir sind. Und meine Kneipenschulden sind jetzt auch nicht gedeckt, denn die Fremdgeber-Agentur hat natürlich Vorrang und wehe, ein Betreibungsschreiben von ihr flattert bei Stanislav ins Haus. Dann kommt seine Frau noch dahinter und geht für immer ... Das will man natürlich vermeiden. Beschissen! Nun haben wir beide Kohle abzustottern. Definitiv eine No-win-Situation.

### **Joe, der Taxifahrer**

Mein Kumpel Joe ist Taxifahrer. Und Rosenverkäufer. Das kombiniert er sehr geschickt! Taxifahrer haben nämlich einen sehr langen Arbeitstag. Und wenn er zwölf Stunden dauert, sind sie am Schluss vielleicht drei Stunden gefahren. Die rest-

liche Zeit wird geplaudert und gejammt mit den anderen Fahrern. Dazu wird immer viel Kaffee getrunken und ein paar Dutzend Zigaretten am Tag geraucht. Koffein und Nikotin sind die täglichen Begleiter.

Doch Joe hat noch ein wichtiges Nebengeschäft: Rosen – so rot wie die Liebe. Damit tourt er am Abend durch die Kneipen von Prag. Immer bei Gelegenheit und nur dann, wenn sonst nichts los ist. «Mit dem Rosenverkaufen ist es wie mit dem Taxifahren», meint Joe immer. «Entweder läuft die Karre oder sie läuft nicht!»

Heute aber war ein Glückstag und Joe gab eine Runde am Biertisch aus. Miloš Zeman, der tschechische Staatspräsident, wollte mit seiner Gattin zum Flughafen, doch sein Dienstwagen sprang nicht an und beinahe hätte er seine Maschine verpasst. Joe kam zum Zug! Ein saftiges Trinkgeld winkte ihm. Für seine Frau kaufte Mr. President dann auch noch den ganzen Rosenstrauß. Edle rote Rosen, hundert an der Zahl.

Ein schöner Umsatz! «Dafür geh ich normalerweise drei Tage lang Türklinken putzen!», erzählte Joe. Ein Glückstag also. Prost!

## Urlaub

Viel Geld für Ferien war nicht übrig. Also zog ich einfach für drei Tage ins Hotel Ariston, um doch noch ein wenig Tapetenwechsel zu bekommen. Das Hotel liegt an der Straße Seifertova, nur ein paar Häuser von meiner Bruchbude entfernt. Eine feine Adresse, die ich mir gerade mal für ein Wochenende leisten konnte. Man gab mir ein hübsches Zimmer im Hinterhof. Vom Klofenster aus sah ich direkt zu meiner Wohnung rüber. Weit war ich nicht gekommen in meinen Ferien ... Richtig spektakulär war im Ariston aber das Frühstück in einem Theatersaal. Das gab's nur in Žižkov!

Morgens trank ich generell schwarzen Tee. Zum Start gab's Joghurt mit ungarischer Wassermelone. Anschließend vertilgte

ich Rührei mit kross gebratenem Speck. Einfach herrlich! Dazu einen Teller mit fein geschnittenen Tomaten, Paprika und zwei sauren Gurken für die Verdauung. Von dem labbrigen Brötchen-Aufback-Kram hielt ich nicht viel. Und der Käse war mir zu bleich, erinnerte mich an Omas Gesicht am Sterbebett. Eine Salami namens Tourist gab es auch, eine typische ungarische und tschechische Spezialität. Schön würzig und fett! Das Frühstücksbuffet war reichlich gedeckt.

Obwohl eine vierköpfige deutsche Familie im Nu das meiste abräumte, war doch am Schluss genug für alle da. Das Personal schleppte fleißig Nachschub an. Nach dem Essen machte ich immer einen Spaziergang durch Žižkov. Und am Samstagnachmittag fuhr ich zur Karlsbrücke, hörte den Cikány beim Geigenspielen zu und fütterte danach die Tauben und Spatzen mit geschmuggeltem Brot vom Hotel. Danach besuchte ich ein paar Kneipen und torkelte irgendwann wieder nach Hause. Dort schaute ich kurz nach dem Rechten, entsorgte die Werbung im Briefkasten und schlenderte dann zurück ins Hotel. Unterwegs kaufte ich noch zwei Dosen Bier und fiel danach in Mantel und Schuhen aufs Bett, wo ich selig einschlief. Im Traum begegnete mir eine Traumfrau.

Sie stellte sich mit Ivana vor, band mir ein schwarzes Tuch um die Augen, nahm meine Hand und führte mich in einen Keller. Dort durfte ich auf einem weichen Sofa Platz nehmen. Das rote Sofa war mit weißen Rosenblättern dekoriert, wie ich später feststellte.

Als Ivana mir die Binde wegnahm, glaubte ich nicht, was meine Augen da sahen: Da stand ein Bierbrunnen! Und ringsum noch zehn große Fässer mit dem gekühlten Gerstensaft! In Strapsen servierte mir Ivana ein Bier nach dem anderen. Ich hatte das Gefühl, im Himmel angekommen zu sein ... Doch plötzlich weckte mich ein unangenehmes Geräusch. Erschrocken schaute ich auf die Uhr: Es war fünf Uhr morgens und das Fenster war offen. Irgendein Idiot in der Nachbarschaft war am Kotzen. So laut, dass ich davon aufwachte. Das Kotzen hörte nicht auf. «Wohl zu viel Wodka intus», dachte ich mir.